

götter, engel und zwei bilder

PARITOSH UDO SCHREIBT ÜBER SEINEN FREUND,
DEN MALER NIRDOSH



Leicht habe ich mir die Entscheidung nicht gemacht, diese zwei Bilder zu kaufen. Doch nun hängen sie hier bei mir an der Wand. Im Gegensatz zu den Drucken von Picasso und Miro, die dort im Ickrahmen unbeachtet ihr millionenfach reproduziertes Dasein fristeten, genießen die zwei Bilder von Nirdosh Albrecht Demitz schon nach kurzer Zeit eine ungewohnte Aufmerksamkeit. Auch die Wand scheint nun aufrechter zu stehen. Sie hatte sich wahrscheinlich von Anfang an damit abgefunden, die Bewohner des Raumes vor dem kalten Nordwind zu schützen und die Balken des Daches zu tragen. Und nun auf einmal, nach fünfzehn Jahren, ein Paradigmenwechsel. Statt nur Stütze und Schutzwall zu sein, stellt sie sich jetzt selbst als Raumgestalter zur Verfügung für die Präsentation zweier Gemälde, die betrachtet und beachtet werden. Das macht aufrechter.

Ob damit schon Kriterien für objektiv richtige Kunst erfüllt sind, kann ich als Laie nicht sagen. Auch fehlen mir die gewichtigen Worte, um Federführung, Pinselstriche, Kompositionsvermögen und Mischtechniken, kreative Extravaganzen des Malers kritisch zu würdigen. Bei mir ist es eher wie mit der Beurteilung von Wein: Wenn er mir schmeckt, ist er gut. Nach den vielen Erfahrungen der Jahre bin ich aber auch zu der Erkenntnis gelangt, dass es hauptsächlich die teuren Weine sind, die mir gut schmecken. Ist das mit der Kunst

vielleicht genauso? Ich tappe noch im Dunkeln, beobachte aber langsam aufkeimende Ahnungen, dass es so sein könnte. Beim Wein stand ja auch nicht von Anfang an der Chateau Rothschild auf dem Tisch. Der Einstieg in ein neues Lebensgefühl, das zu Beginn der 70er geprägt war von Freiheit und Intensität, wurde begleitet von den Erfahrungen mit den Zweiliterflaschen Lambrusco und Kalterer See. Andererseits ließen sich die quälenden Nachwirkungen dieser „italienischen“ Erfahrungen auch nicht wegdiskutieren.

Also, teuer sind die Bilder schon, die dort an der Wand hängen. Beschränken sich nun die objektiven Kriterien für richtige Kunst darauf, dass sie mir am nächsten Morgen keine Kopfschmerzen bereiten? Als ich sie das erste Mal einem Bekannten zeigte, fragte er unverblümt, ob die das Wert wären. Ich sagte ja; fragte mich aber später, warum ich sie überhaupt so überschwänglich präsentierte und attestierte mir selber lächerlichen Stolz. Als Therapie verschrieb ich mir nicht Scham oder Selbstzweifel, sondern besann mich meines Freundes aus Pune, von dem ich gelernt habe, dass die Beobachtung des Moments und das einfache Zeugebleiben schon den Weg der Besserung einleiten.

Wie gesagt, die Entscheidung, so viel Geld für die Bilder auszugeben, war mir nicht leicht gefallen.

Der Entscheidungszug lief mit all den

Waggons von Für und Wider durch sämtliche Höhlen, Schluchten, Tunnel und Seitengänge, die das Gehirn aufzubieten vermag.

Und dann eines Morgens war alles ganz klar und einfach. Buddhistisch gesprochen war keine Anhaftung mit irgendwelchen Geldwerten mehr vorhanden. Die Hunderter wurden gebündelt und in Häufchen gestapelt. Da war kein Geld mehr, sondern nur der angehäuften Tauschwert für die zwei schönsten Bilder, die es in diesem Moment für mich gab.

So sitze ich nun auch nach Wochen vor den Bildern und betrachte sie mit sanftem Blick, schaue auf die wechselnden Schatten, schließe heute für einen kurzen Moment die Augen, höre den Wind pfeifen und die Türen klappern, denke an meinen Freund G., der heute in eine fremde Stadt zieht, an K., dessen Freundin vor einer Woche gestorben ist, öffne wieder langsam die Augen und verfolge den schwarzen zittrigen Strich, der sich schlängelnd an den Rand des Bildes verkriechen will. Die Farben wirken nicht wie gemalt, sondern eher wie in das Bild hineingeflossen.

Das scheint wohl das Resultat zu sein, wenn ein Mann sich seit dreißig Jahren mit den Farben, Formen und Linien des Lebens auseinandersetzt, sich hinsetzt, im wahrsten Sinne des Wortes, jeden Morgen und dann den lieben Gott bittet: „Und jetzt mal los alter Bursche!“



ohne Titel, 2000, Acryl auf Leinwand, 60 x 50 cm

Ich weiß natürlich nicht, wie Albrecht Demitz seinen Tag bestreitet, welche Motivationen und Stimulierungen er braucht, um sich jeden Morgen wieder zum Malen zu bewegen.

Ich habe ihn in seinem gemütlichen Dorfhaus in Mallorca besucht, habe gesehen, dass er ein fleißiger und disziplinierter Handwerker ist, habe mit ihm in seinem Cafe an der Plaza Mayor gesessen, bin durch die engen Gassen seines Ortes ge-

wandert, und abends haben wir am Kamin eine Flasche guten Rotwein getrunken. Als der Wind pff und der Strom ausfiel und wir von unserem langen Weg erzählten, der uns hier und heute zusammengeführt hat, wurde mir klar, dass nicht nur ein Maler nach einem Rhythmus sucht, nicht nur seinen eigenen, sondern diesen speziellen, von dem alle sprechen, die vom Nektar des erwachten Lebens gekostet haben.

So motiviert, kann man sich immer wieder dieser weißen Leinwand stellen, die mal Kunst werden will.

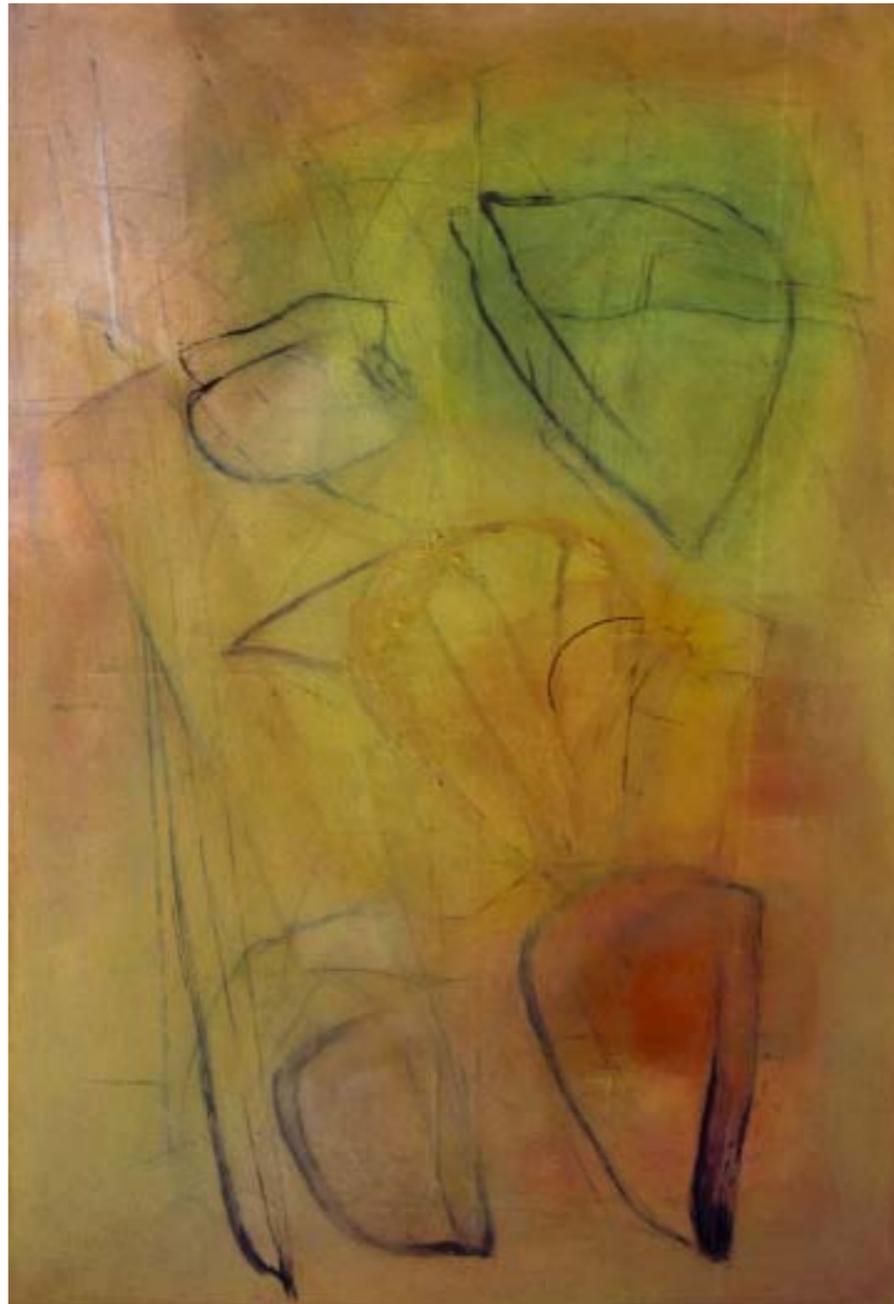
Was ich an diesem Abend auch gesehen habe – ich glaube, die Flasche Wein war schon leer – war, dass Swami Nirdosh Albrecht Demitz mit irgendwelchen geheimen Bündeln, mit Göttern, Engeln, Zauberern oder Weissagern in Kontakt stehen muss, die ihm ins Ohr flüstern und sagen wie das geht: ein richtiges Bild malen.



ohne Titel, 2000, Acryl auf Leinwand, 130 x 170 cm

„Er weiß nur, dass er in diesem Moment allein hier, wo er ist, so arbeiten kann. Dass die Liebe zu dieser Insel momentan ewig ist. Und er nur hier in Pollenca zu seinen Bildern findet. Nicht in den indischen Räucherschwaden. Nicht im Berliner Rausch. Einfach hier, wo sich seine Wurzeln mit jedem Jahr tiefer in die Erde graben. Hier hat er so etwas gefunden wie Heimat. Ein begrenzter Ort, aber er passt. Übrigens glaubt er deshalb noch lange nicht, dass jeder so einfach ganz nach Belieben seine Heimat wechseln kann. Das nun nicht. Er glaubt auch, wenn ihm die Insel zu lauschig wird, dann kann er sich immer bewegen. Und alles liegt wieder vor ihm.“

Thea über Albrecht, aus dem Buch *Luft zu Klang* von Albrecht Demitz und Thea Herold



ohne Titel, 2000, Acryl auf Leinwand, 190 x 140 cm



ohne Titel, 2000, Acryl auf Leinwand, 120 x 160 cm

Nirdosh Albrecht Demitz, geboren 1947, Maler seit 30 Jahren mit über 50 Ausstellungen, seit 10 Jahren mehr oder weniger sesshaft in Pollenca/Mallorca. 0034-650690375

Paritosh Udo Pochert, geboren 1951, ehemals Religions- und Sportlehrer, zurzeit Marshall auf einem Golfplatz
Info: Paritoshudo@hotmail.com <<